

Wald & Wild



Informationsblatt der Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern - Nr. 05 - 1/2010 - Februar 2010



Die Krielen - Ölgemälde aus dem Kalender HUBERKOSTAG 2010 von I.P. Schwarz

Wo bleiben die alten Hirsche?

Untersuchungen zur Raumnutzung des Damwildes

Vorwort

Das Damwild gehört zu den faszinierendsten Wildarten unserer mecklenburgischen Landschaft. Doch wir müssen alles tun, damit es unserer Kulturlandschaft erhalten bleibt. Aus diesem Grund haben wir als heutige Bewirtschafter eine hohe Verantwortung den nachfolgenden Generationen gegenüber. Dieses über 10 Jahre laufende Forschungsprojekt zur Raumnutzung des Damwildes soll Wege für eine nachhaltige Nutzung und Bejagung aufzeigen. Die Bedeutung alter Hirsche für die Entwicklung einer gesunden Population sowie der mitunter hohe Mortalitätsgrad während und nach der Brunft waren bisher weitgehend unerforscht. Die äußerst interessanten Untersuchungsergebnisse lassen jedoch hoffen, dass das Damwild in Mecklenburg eine berechnete Zukunft hat.



Claus R. Agte

Stiftungsgründer der Stiftung Wald und Wild in MV

Einleitung

Für eine wildartenangepasste, wildbiologisch und tierschutzrechtlich akzeptable Bejagung sind Informationen zur Lebensraumnutzung sowie zur gesamten Ökologie einer Wildart unverzichtbar. Gerade durch den Einsatz der Telemetrie konnten in den letzten Jahren große Wissenslücken geschlossen werden. Mit der Fragestellung „Wo bleiben die alten Hirsche?“ initiierte dankenswerter Weise Herr Agte von der Stiftung „Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern“ 1998 dieses umfangreiche und langfristige Forschungsprojekt. Im Focus standen besonders die gesamte Lebensraumnutzung männlichen und weiblichen Damwildes, die Frage der Brunftmortalität und Ableitungen für die Bejagung. Die Untersuchung wurde im Auftrag der Obersten Jagdbehörde von Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt und finanziell unterstützt durch die Stiftung „Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern“ sowie Mittel der Jagdabgabe des Landes. Für die umfangreiche Unterstützung und damit die Möglichkeit so langfristige Forschungsprojekte durchführen zu können, bedanken wir uns.

Die hier vorliegende Kurzfassung kann nur auf die wichtigsten Ergebnisse eingehen. Bei Interesse kann der ausführlichere Abschlussbericht beim NWM-Verlag (03881-2339/info@nwm-verlag.de) bezogen werden.

Norman Stier



Foto: Klaus Güldner

Die Autoren

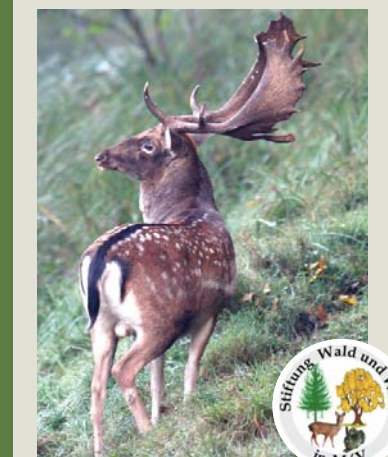
Diplomforsting **Norman Stier** (stier@forst.tu-dresden.de) und Diplombiologe **Oliver Keuling** (oliver.keuling@googlemail.com) von der Technischen Universität Dresden, Professur für Forstzoologie (AG Wildtierforschung) bearbeiteten das Schwarzwildforschungsprojekt im Auftrag der Obersten Jagdbehörde Mecklenburg-Vorpommern.



Norman Stier



Oliver Keuling



**Damwild –
eine faszinierende
Wildart mit Zukunft!**

Untersuchungen zur Raumnutzung des Damwildes

Norman Stier und Oliver Keuling



Untersuchungsgebiet

Das 22.330 ha große Untersuchungsgebiet befindet sich in Südwest-Mecklenburg im Forstamt Schildfeld und bedeckt große Teile der Hegegemeinschaft „Boize-Schaale“. Neben 25 % Wald ist die Landwirtschaft mit 72 % die wichtigste Landnutzungsform im Gebiet. Die Kiefer ist die wichtigste Hauptbaumart (57 %). Alle anderen Baumarten finden sich nur in geringen Anteilen. Neben unzähligen Einzelbrunftplätzen befinden sich im Damwildkerngebiet ein großer Hauptbrunftplatz mit etwa 30-50 Platzhirschen und zwei kleinere mit etwa 10 Platzinhabern.

Material und Methoden

Von 1999 bis 2009 wurden insgesamt 61 Stück Damwild markiert. Davon waren 42 männlich und 19 weiblich. Die ungleiche Verteilung der Geschlechter beruhte auf dem Focus, alte Hirsche zu telemetrieren. Von den 28 markierten, frisch gesetzten Kälbern (2004 bis 2009) waren 15 männlichen und 13 weiblichen Geschlechts. Von insgesamt 61 Stücken wurden 31 mit Telemetriesendern markiert.

Bereits im ersten Bearbeitungsjahr zeigte sich, dass neben der Verwendung von Fängen auch andere Methoden genutzt werden mussten, um die gesteckten Ziele erreichen zu können. So erfolgten ab Sommer 1999 auch Ansätze mit dem Narkosegewehr. Seit 2004 wurden zusätzlich Damkälber kurz nach der Geburt markiert.

Mit den Fanganlagen wurden nur 8 Stück Damwild gefangen.

Mittels Narkosegewehr konnten 25 Stücken neu und zwei Hirsche umbesendert werden. Bedingt durch eine schlechte Ballistik, maximale Schussentfernungen von 15 m und Fluchtentfernungen von 100-300 m ist die Methode zwar auch nicht ganz unkompliziert, aber mit ausreichender Erfahrung zumindest praxistauglich. Die Damkälbersuche um den 13./14. Juni ist eine gute Methode Damwild zu markieren. Die Telemetrie erfolgte ausschließlich mit VHF-Sendern und Handtelemetrie.

An 5 Brunftplätzen erfolgte mit Hilfe von Videoüberwachungstechnik eine automatische Aufzeichnung. Es wurden An- und Abwesenheit von Hirschen und Kahlwild sowie Verhaltensweisen dokumentiert. An sechs Brunftplätzen kamen Aktivitäts-Data-Logger zum Einsatz, um die Verteilung von Aktivität an Brunftplätzen zu registrieren.

Die genaue Altersbestimmung erfolgte mittels Zahnlängsschnitt und Auszählen der Zahnmentlinien. Für die Mortalitätsanalysen wurden dankenswerterweise detaillierte pathologische Untersuchungen von Frau Dr. G. Wibbelt vom Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) Berlin durchgeführt.



Damkalb T36 mit Ohrmarkensender 2 Tage alt

Raumnutzung

Bedingt durch die große Stichprobe und die langen Telemetriezeiträume konnte ein Grundmuster der Raumnutzung gefunden werden, das vermutlich auch in anderen Populationen Gültigkeit hat. Einflussfaktoren wie Populationsdichte, Landschaftsstruktur, Landnutzung, räumliche Verteilung der Geschlechter, Bejagung, usw. beeinflussen die örtlichen Besonderheiten in den einzelnen Damwildvorkommen, ohne vermutlich von dem Grundmuster abzuweichen.

Damwild beider Geschlechter scheint, ab dem ersten Lebensjahr in festen Winter-, Sommer- und Brunftaktionsräumen standortstreu zu sein. Meist bedingt durch land- und forstwirtschaftliche Nutzung variieren die Größe und die Außengrenzen von Jahr zu Jahr geringfügig. Beim weiblichen Wild befinden sich die drei Einstände im gleichen Gebiet. Damtiere unternehmen teilweise während der Brunft Eintagesexkursionen zu Brunftplätzen, halten sich aber den Rest ihres Lebens in ihren traditionellen Lebensräumen auf. Es wandern auch nur wenige Schmaltiere wirklich ab. Die meisten bleiben in ihren Geburtsgebieten. Alle bisherigen Untersuchungen bestätigen diese Annahmen.

Die drei Einstandsgebiete der Hirsche können (müssen aber nicht) teilweise weit auseinander liegen. Die maximalen Entfernungen, die zwischen Sommer- und Brunftaktionsräumen festgestellt wurden, lagen bei 8 km. Im Kerngebiet der Population befanden sich von den Hirschen nur Brunfteinstände. Die Sommer- und Wintereinstände lagen fast immer weiter entfernt. Zwölf von acht Hirschen wanderten im Sommer in entfernte Sommeraktionsräume, während es bei den anderen acht keine räumliche Verlagerung im Sommer gab.

Die Gesamtaktionsräume der Tiere waren im Mittel mit 312 ha kleiner als die der Hirsche mit 1467 ha. Die Größe der Hirschaktionsräume wurde vor allem durch die Entfernung zwischen den saisonalen Einständen beeinflusst. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen lagen die Werte eher bei den bisher ermittelten Maximalwerten. Die Mittelwerte der saisonalen Gebiete lagen zwischen 100 und 300 ha ließen keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern und den Saisons erkennen.

Der Wechsel der meisten Hirsche zwischen den oft räumlich getrennten, saisonalen Streifgebieten erfolgte meist in einem engen Zeitfenster, z.B. innerhalb von 20 Tagen um den 15.04. vom Winter- in den Sommerstand. Zu dieser Zeit scheint das „frische Grün“ auf Acker- und Wiesenflächen anziehend zu wirken und die landwirtschaftlichen Kulturen bieten mit zunehmender Höhe auch genügend Deckung.

Der Wechsel aus den Sommerständen erfolgt unterschiedlich. Sind in den Sommeraktionsräumen kaum Wälder enthalten, dann ziehen die Hirsche im Juli und August mit ABER-



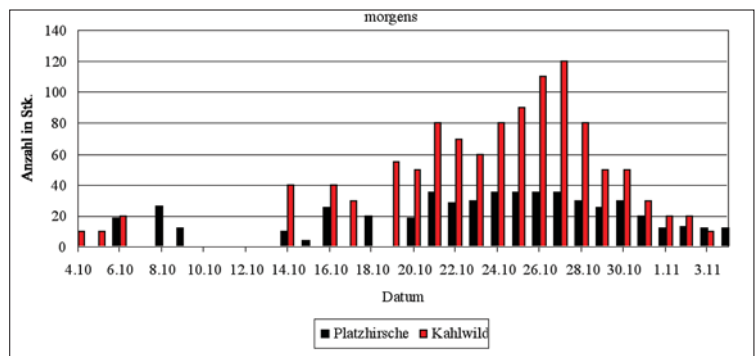
Damhirsch H23 mit Halsbandsender

ten der Felder und fehlender Deckung sowie Äsung erst einmal in ihre Wintereinstände zurück. Andere Hirsche wandern direkt aus ihren Sommerständen ins Brunftgebiet. Die Ankunft im Brunftgebiet wurde für beide Gruppen meist in der zweiten und dritten Septemberwoche registriert.

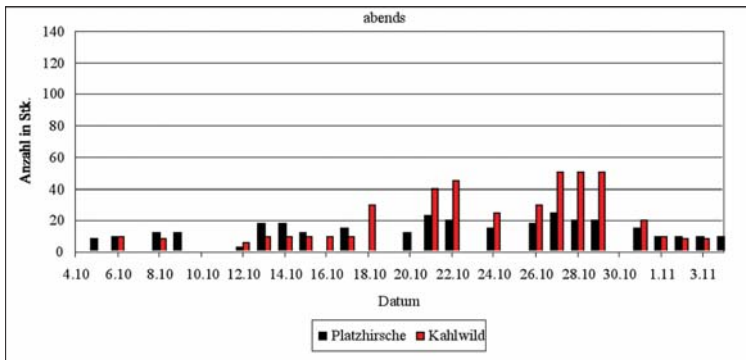
Der Rückzug aus dem Brunftgebiet hängt stark von der Attraktivität des genutzten Brunftplatzes und von der Verfassung des Hirsches am Ende der Hochbrunft ab. Aber auch individuelle Vorlieben scheinen eine Rolle zu spielen. Ein Großteil aller Senderhirsche verlässt sofort nach Ende der Hochbrunft um den 30.10. das Brunftgebiet. Einzelne Individuen halten Brunftplätze bis Ende Dezember aufrecht.

Die Selektion in der Reproduktion erfolgt durch die Damtiere, da sie den Hirsch wählen, der sie beschlägt. Sie ziehen dazu auf traditionelle Brunftplätze, die teilweise auch außerhalb ihres angestammten Aktionsraumes liegen und in einigen Fällen ohne ihre Kälber aufgesucht werden. Die brunftigen Tiere halten sich dort etwa einen Tag lang auf und verlassen sofort nach erfolgreichem Beschlag den Platz. Der Aufenthalt des größten Teils der brunftigen Tiere auf den Brunftplätzen sowie deren Beschlag bestimmt die Phase der Hochbrunft, die hier, ähnlich wie in anderen Gebieten, meist zwischen dem 20. und 31. Oktober abläuft. In den meisten Damwildpopulationen findet man eine große Zahl an Einzelbrunftplätzen mit territorialen Hirschen, auf denen aber kein Kahlwild beschlagen wird. Damit kommt den wenigen Großbrunftplätzen eine übergeordnete Bedeutung zu. Es wird nicht in jedem Jahr der gleiche Brunftplatz aufgesucht.

Im Alter bis 4 Jahre und etwa ab dem 10. Kopf ziehen Damhirsche in ihrem Brunftaktionsraum zwischen den Brunftplätzen umher. Die Jungen lernen sie so kennen und die Alten hoffen abseits der großen Plätze doch eine Chance zu bekommen. Im Alter von 5 bis 9 Jahren schaffen es Schaufler, eigene Brunftplätze zu besetzen. Das Brunftgebiet eines Hirsches ist zwar langfristig stabil, aber die Brunftplatzwahl ist von Jahr



Wann und wie viele Stücke Damwild erschienen morgens auf dem Brunftplatz



Wann und wie viele Stücken Damwild erschienen abends auf dem Brunftplatz

zu Jahr variabel, was teilweise mit dem Alter sowie der Konstitution des Hirsches und den damit verknüpften Chancen auf lukrative Plätze zusammenhängt.

Bis zum Beginn der Hochbrunft liegen die Ruheplätze oft weiter vom gewählten Brunftplatz entfernt. Dies gilt auch für die meisten Aktivpeilungen, so dass Hirsche nur phasenweise an ihren Brunftkuhlen anzutreffen sind. Während der Hochbrunft verweilen sie die meiste Zeit dort. Besonders die Schauler im Zentrum der großen Brunftplätze verlassen ihre Plätze fast nie. Mit Beginn der Hochbrunft verlassen einige Hirsche ihre Einzelbrunftplätze im Umfeld der Großbrunftplätze, weil kein Kahlwild kommt, und etablieren dort einen Platz. Aus diesem Grund steigt die Anzahl der Platzhirsche und sie rücken auch dichter zusammen. Das Aktivitätsmuster der Hirsche während der Brunft zeigt Mitte September erhöhte Werte, wenn sie ins Brunftgebiet wechseln und dort die Plätze aufgeteilt werden, sowie zur Hochbrunft.

Die Hochbrunft läuft vom 20. bis 30. Oktober

Brunftmortalität

Neben der Bejagung spielt als nennenswerte Mortalitätsursache nur die Brunftmortalität eine Rolle. Im Verhältnis zur hohen Population sind die wenigen Verkehrsunfälle und anderen vereinzelt aufgetretenen Todesursachen für den Bestand nicht von Bedeutung. Das kann sich in stark durch Verkehrswege zerschnittenen Gebieten anders darstellen.

Da insgesamt 11 von 25 Senderhirschen und damit eine genügend große Stichprobe nach der Brunft verendete, waren zu dieser Problematik genauere Analysen möglich. Es wurden nur Hirsche im Alter von 5 bis 9 Jahren nach der Brunft tot gefunden und nur diese Altersgruppe besetzt eigene Brunftplätze. Im Alter von 5 bis 8 Jahren verendeten etwa 10 % jährlich und im neunten Lebensjahr sogar 44 %. Etwa die Hälfte aller verendeten Senderhirsche konnte nur mit Hilfe der Telemetrie gefunden werden. Das zeigt, dass das Problem oft noch größere Ausmaße annimmt, als man bisher registriert, und unbedingt bei der Abschussplanung beachtet werden muss.



Tagaktiv: Damwildrudel bei der Äsung

suchungen bestätigen das Auftreten des Fettlebersyndroms beim Damwild. Die Einlagerung von Fett ist ein normaler Prozess, damit die Damhirsche die Brunft ohne Aufnahme von Nahrung überstehen. Kommt es zu einer übermäßigen Fetteinlagerung, kann es zu gesundheitlichen Problemen kommen, weil Organe wie die Leber nicht mehr normal arbeiten und unter extremer körperlicher Beanspruchung (z.B. Brunft) die Tiere sehr krank werden oder sterben. Beim Verfettungsgrad der Lebern ergaben sich keine Unterschiede zwischen den Totfunden und erlegten Hirschen, wobei fast alle untersuchten Tiere eine pathologisch bedenkliche Leberverfettung aufwiesen. Die Leberverfettung ist also keine Ausnahme sondern der Normalfall.

Die Telemetriedaten (Hirsche 5-9 Jahre) zeigten, dass 39 % der Hirsche nach der Brunft verendeten, die auf dem Hauptbrunftplatz Schildfeld waren und nur 11 % der Hirsche anderer Brunftplätze. Nach diesen Ergebnissen schien die Brunftmortalität also eine Kombination aus ungünstiger Ernährung sowie dadurch schlechten physiologischen Zustand und einer stark erhöhten Beanspruchung auf Großbrunftplätzen zu sein. Bei der detaillierteren Analyse 2006 am IZV Berlin wurde aber klar, dass die Hirsche nicht daran verendet waren. Abschließend lässt der derzeitige Kenntnisstand den Schluss zu, dass das Fettlebersyndrom in Kombination mit erhöhter Brunftbelastung den Gesundheitszustand der Platzhirsche deutlich schwächt und dadurch anderen Todesursachen z.B. schwer nachzuweisenden bakteriellen Infektionen oder ähnlichem den Weg bereitet. Um in dieser Fragestellung wirklich weiter zu kommen, müssten größere Stichproben an wirklich frischen Totfunden beprobt und analysiert werden.

Da die Jäger an den landwirtschaftlichen Anbaustrukturen vermutlich auch in Zukunft nicht viel ändern können, bleibt als einziger Lösungsansatz der Versuch, das Brunftgeschehen zu dezentralisieren. Ohne eine gleichmäßige Verteilung des Kahlwildes auf großer Fläche, also ein Auflösen von Konzentrationsgefällen zwischen Kern- und Randgebieten, wird es nicht gelingen, das Problem zumindest zu minimieren.

Population

Bei der Betrachtung der Populationsstruktur bestätigt sich das Bild wie in anderen Damwildgebieten. Kern kleinfächiger Damwildpopulationen ist oft ein Kahlwildgebiet, das bei hoher Kahlwilddichte exklusiv genutzt wird. Diese sind meist umgeben von Mischgebieten mit Vorkommen beider Geschlechter. Die waldärmeren, oft vom Kern entfernten Regionen sind reine Hirscheinstände, die teilweise nur als Sommeraktionsraum genutzt werden.

Die Altersansprache am lebenden Hirsch wie am Unterkiefer ist methodisch nicht einfach. Vor der Erlegung wird viel Erfahrung benötigt, die man sich gut

durch das langjährige Beobachten altersbekannter, also markierter Stücken aneignen kann. Da die Zahnabnutzung nur grobe Tendenzen aufzeigt und keine sichere Methode darstellt, sollte in Situationen, wo genaue Altersangaben gewünscht werden, auf die Zahnschnittmethode zurückgegriffen werden.

Die langjährige Beobachtung der besenderten Damhirsche hat gezeigt, dass man im Gegensatz zum Rotwild Schauler nur ausnahmsweise von Jahr zu Jahr wieder erkennen kann. Die Dokumentation der Senderhirsche hat auch gezeigt, dass die Entwicklung der Hirsche auch nicht immer so abläuft, wie wir Jäger uns das vorstellen. Manchmal geht es nach dem Höhepunkt der Geweientwicklung im 7.-9. Lebensjahr eben nicht immer weiter bergab, sondern es können zwischendurch auch noch mal deutlich stärkere Schaufeln gebildet werden.



Hege und Bejagung

Im Rahmen des Forschungsprojektes erlangten Ergebnisse sollten bei der Bejagung des Damwildes berücksichtigt und dadurch für eine verbesserte Damwildbewirtschaftung genutzt werden, die allen Belangen (Wildökologie, Jagdrecht, Tiererschutz, Wildschäden, usw.) gerecht wird. Es geht dabei nicht darum, „das Rad neu zu erfinden“, sondern die bisherige Praxis zu verbessern.

Die kleinfächige, lebenslang standortstreu Raumnutzung der Damtiere konnte in allen bisherigen Telemetriestudien nachgewiesen werden. Oft befinden sich die Gesamaktionsräume nur in sehr wenigen Jagdbezirken. Aus diesem Grund müssen die Bestandsschätzung und die daraus abgeleitete Abschussplanung sehr kleinräumig erfolgen. Ein Hauptziel sollte ein gleichmäßig verteilter Kahlwildbestand ohne Konzentrationsgefälle sein. Dies ist durch die Standortstreu der Damtiere möglich und setzt voraus, dass die einzelnen Abschusspläne ständig dem aktuellen Bestand und dessen Entwicklung in einzelnen Revieren angepasst werden. Hierdurch kann sich auch die Wildschadensproblematik in den Kernlebensräumen entschärfen.

Für eine flächenmäßige Ausbreitung einer Population ist es besonders wichtig, die wenigen abwandernden Schmaltiere zu schonen. Finden diese in Randgebieten einen neuen Lebensraum, in dem kein weibliches Damwild bejagt wird, lässt eine positive Bestandsentwicklung nicht lange auf sich warten.

Die saisonalen Hirschaktionsräume sind ähnlich klein wie beim Kahlwild und die Standortstreu ist ebenfalls ab dem ersten Lebensjahr ausgeprägt. Die Brunftschauler kehren alljährlich in ihre Brunftaktionsräume zurück. Wenn auch nicht jedes Jahr der gleiche Brunftplatz besetzt wird, lohnt es sich, einen Hirsch älter werden zu lassen. Durch eine zu intensive oder falsche Bejagung der Brunfthirsche ruiniert man sich seinen Hirschbestand meist selbst. Solche Fehlentwicklungen kann man dann nicht den weit entfernten Mitjägern anlasten. So ist das Fehlen alter Hirsche oft die Folge zu intensiven Eingreifens in

der mittleren Altersklasse. Dieses Phänomen ist besonders in kleinen Damwildpopulationen mit geringer Dichte zu beobachten und zeugt von der Überschätzung der Nutzungsmöglichkeiten und der Nichtbeachtung der generell höheren Hirschmortalität.

Da die Hirsche teilweise sehr weit zwischen ihren Winter-, Sommer- und Brunftgebieten wechseln und sich dadurch auf großer Fläche bewegen, müssen die Bestandsschätzung und die Abschussplanung auf großer Fläche (z.B. Hegegemeinschaft) koordiniert werden. Allzu leicht kommt es zur Überschätzung der Hirschbestände durch Doppelzählung, weil in Brunftrevieren während der Brunft und in Jahreseinständen im Frühjahr die Bestandssituation eingeschätzt wird.

Das Nutzen vom Gruppenabschuss für beide Geschlechter ist besonders in Randgebieten mit geringer Dichte ein sinnvoller Ansatz, da dadurch auf Effekte in der Raumnutzung durch veränderte, landwirtschaftliche Anbaustrukturen reagiert werden kann, ohne den Bestand zu übernutzen.

Um der erhöhten Mortalität des männlichen Damwildes gerecht zu werden, sollten die Abschüsse im Verhältnis 40:60 geplant werden, was in vielen Damwildhegegemeinschaften bereits umgesetzt wird. In Populationen mit verschobenem Geschlechterverhältnis oder zu wenigen, alten Hirschen, kann man es zeitweise sogar noch weiter in Richtung 30:70 verschieben.

Bei drastischen Bestandsreduktionen darf auf keinen Fall nach dem „Gießkannenprinzip“ verfahren werden. Eine gleichmäßige Erhöhung der Abschüsse auch in den Randrevieren mit geringer Dichte kann den dortigen Damwildbestand ruinieren. Einmal kahlwildfreie Bereiche werden oft nur sehr langsam wiederbesiedelt.

Deutschland gehört in Europa zu den Ländern mit sehr langen Jagdzeiten. Zurzeit erfolgt ein Umdenken zu diesem Thema, wie Verkürzungen von Jagdzeiten in letzter Zeit belegen. Dass man auch große Jagdstrecken in sehr kurzer Zeit bringen kann, zeigen Beispiele wie die Elchjagd in Schweden. Da die Bejagung in Feldrevieren oft schwieriger ist und zeitlich flexibler erfolgen muss, sollte eine Verringerung des Jagddrucks realisiert werden. In den Waldrevieren, die Einstandsgebiete vom Damwild sind, könnte versucht werden, den Abschuss in möglichst kurzer Zeit zu erfüllen.

Der Beginn der Jagdzeit für Schmaltiere und Spießier fällt in die Anfangsphase der Kälberaufzucht, während der eigentlich Ruhe im Revier herrschen sollte. Bedenkt man den geringen Jagdstreckenanteil aus dieser Zeit und das nicht unerhebliche Risiko, doch ein schwaches Tier statt eines Schmaltieres zu

erlegen, kann man ohne Probleme auf diese Jagdphase verzichten.

Verzichtet man Anfang September mit Aufgang der Jagdzeit für die restlichen Altersklassen auf die Kahlwildbejagung und hält weiter Ruhe im Revier, so dankt es das Damwild mit weniger Scheu und mehr Sichtbarkeit, was die Brunftschauflerbejagung deutlich erleichtert. Mit Ende der Brunft kann in Waldrevieren die Kahlwildbejagung beginnen und sollte bis Ende Dezember abgeschlossen sein. Die praktischen Erfahrungen verschiedenster Damwildreviere zeigen, dass es in den Kernlebensräumen gut machbar ist, den Abschuss des Kahlwildes und junger Hirsche in den zwei Monaten November und Dezember zu erfüllen. Geeignete methodische Ansätze für eine schnelle und effektive aber trotzdem tierschutzkonforme Jagd sind gut organisierte Drückjagden oder auch Gruppenansätze. Die Wahl und Kombination unterschiedlichster Bejagungsmethoden muss sich am Revier orientieren.

Wir empfehlen, Drückjagden in Brunfteinständen nicht vor Mitte November durchzuführen, da vorher das noch laufende Brunftgeschehen stark gestört wird und der drückjagdbedingte Stress für die noch brunftenden Schaufler mit schlechter Kondition das Todesurteil bedeuten kann. Die Suche nach alten Damhirschen und das sichere Ansprechen sind sehr schwierig und erfordern viel Erfahrung. Auch wenn die Schauflerbejagung an den großen Brunftplätzen noch so verlockend ist und oft auch zum Erfolg führt, darf man nicht vergessen, auch an den vielen im Revier verteilten Einzelbrunftplätzen nach reifen Schaufflern zu schauen. Versäumt man dies, so überaltert dieser Teil der Population und man findet starke, wirklich alte, nie gesehene Hirsche nach der Brunft verendet. Damtiere säugen ihre Kälber bis in den Winter, so dass es Ziel wie beim Rotwild sein muss, auch noch im Dezember erst das Kalb und dann möglichst gleich das dazugehörige Tier zu strecken.

Das Damwild ernährt sich zu großen Teilen von Gräsern und hat so in einer stark strukturierten Landschaft mit ständig wechselnden Wald-, Feld- und Wiesenflächen einen perfekten Lebensraum. Die großen Vorteile einer solchen Landschaft ermöglichen auch höhere Damwildbestände als in großflächigen Wäldern, ohne dass erhöhte Wildschäden auftreten müssen. Das kann jedoch nur funktionieren, wenn der Jagddruck gering ist und das

Schaufler mit schlechter Kondition das Todesurteil bedeuten kann.

Die Suche nach alten Damhirschen und das sichere Ansprechen sind sehr schwierig und erfordern viel Erfahrung. Auch wenn die Schauflerbejagung an den großen Brunftplätzen noch so verlockend ist und oft auch zum Erfolg führt, darf man nicht vergessen, auch an den vielen im Revier verteilten Einzelbrunftplätzen nach reifen Schaufflern zu schauen. Versäumt man dies, so überaltert dieser Teil der Population und man findet starke, wirklich alte, nie gesehene Hirsche nach der Brunft verendet. Damtiere säugen ihre Kälber bis in den Winter, so dass es Ziel wie beim Rotwild sein muss, auch noch im Dezember erst das Kalb und dann möglichst gleich das dazugehörige Tier zu strecken.

Das Damwild ernährt sich zu großen Teilen von Gräsern und hat so in einer stark strukturierten Landschaft mit ständig wechselnden Wald-, Feld- und Wiesenflächen einen perfekten Lebensraum. Die großen Vorteile einer solchen Landschaft ermöglichen auch höhere Damwildbestände als in großflächigen Wäldern, ohne dass erhöhte Wildschäden auftreten müssen. Das kann jedoch nur funktionieren, wenn der Jagddruck gering ist und das

funktionieren, wenn der Jagddruck gering ist und das

Wild genügend Ruhe hat, um auch in den Aktivitätsphasen am Tage im offenen Grünland zu äsen. Lebensraumverbessernde Maßnahmen im Wald können die Anpflanzung von masttragenden Bäumen wie Eiche, Kastanie und Buche darstellen, die entlang von Wegen auch ästhetisch wertvoll sind. Sehr gern genutzte Bereiche sind gepflegte Grünstreifen entlang von Waldwegen und Schneisen sowie Dauer-



äsaungsflächen und Wildäcker. Hat das Damwild auch hier die Möglichkeit ungestört am Tag zu äsen, kann dies Wildschäden im Wald deutlich minimieren. Beim Umbau von Nadelholzmonokulturen zu Laubbaumbeständen (vor allem Buche) kommt es zu einer Lebensraumverschlechterung fürs Wild. MAHNKE (2000) wies bereits auf das Problem fehlender Bodenvegetation in abgeschatteten Buchenbeständen hin. Für das Damwild sind die forstlich wenig gewünschten Kiefernmonokulturen mit viel Drahtschmiele und Heidelbeere besonders attraktiv und wichtig.

Die sehr unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten fordern immer andere Lösungsansätze. Trotzdem sollte die Damwildbejagung grundsätzlich möglichst schnell, effektiv und dadurch störungsarm erfolgen, ohne jedoch den Tierschutzaspekt außer Acht zu lassen

Einige Beispiele gut funktionierender Hegegemeinschaften belegen, dass es sich lohnt, eine wildökologisch angepasste und tierschutzgerechte Damwildbejagung als gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Aus Mortalitätsgründen: Abschussverhältnis 40:60

Damwildbejagung: wildökologisch angepasst und tierschutzgerecht!

Impressum

Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern
Vorstand: Claus Robert Agte/Vorsitzender
Claudia Agte
Dr. Florian Asche, Rechtsanwalt
Margrit Meier-Sdun, Geschäftsführung
Beirat: Mdgt. Reinhard Hube/LU Ministerium
(Vorsitzender)
Dr. Volker Böhning/Präsident des Landesjagdverbandes M-V
Karl-Jochen Rave/Vorsitzender des Waldbesitzerverbandes M-V
Dr. Joachim Westermann-Lammers/Rechtsanwalt

Herausgeber: Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern
Sitz: An der Schildmühle 6a, 19260 Schildfeld
Geschäftsführung: Margrit Meier-Sdun
Fuchsloch 24, 21244 Buchholz i. d. N.
Tel.: 04181-38 38 7, Fax: 04181-29 49 96
E-Mail: MMeier-Sdun@t-online.de
www.stiftung-waldund-wild.de
Satz/Druck: cw Nordwest Media Verlag
23936 Grevesmühlen, Große Seestraße 11
Tel./Fax: 03881-23 39
E-Mail: info@nwm-verlag.de
Erscheinung: In unregelmäßigen Abständen ca. 4 Ausgaben / Jahr
12.000 Exemplare
Vertrieb: Als Beileger zum Weidwerk in Mecklenburg-Vorpommern/Mitteilungsblatt des Landesjagdverbandes MV
Bitte von der Internetseite der Stiftung Wald und Wild in MV: www.stiftung-waldund-wild.de als pdf-Datei herunterladen oder zum Preis von 3,- Euro inkl. Porto beim Verlag cw Nordwest Media in Grevesmühlen bestellen.

Jagdkultur unserer Zeit in Wort und Bild „Vom Kampf der Rivalen“

Die II. Anthologie „Vom Kampf der Rivalen, Erleben und Erinnern – Jäger von heute erzählen“, präsentiert sich als ein außergewöhnliche Jagd-Buch, das jedoch auch die Tür zum Nichtjäger und reinen Naturgenießer öffnet. Auf stattlichen 392 Seiten geben die 25 Mitglieder des Forums Lebendige Jagdkultur, dieser Vereinigung schreibender Jäger und Jagdphilosophen mit ihren jagdbelletristischen sowie lyrischen Beiträgen einen Einblick in Sinn und Wesen der Jagd und die innersten Gedanken und Gefühle der jagenden

Zunft. Zu den Wildtiermalern und Tiergrafikern, die dieses Buch zu einem repräsentativen Bildband werden lassen, gehören BOLD, EISERMANN, MAILICK, Prof. SCHATZ, SCHMIDT und SCHWARZ. Natur- und Tierfotografen wie GRAF, HAASE, MARTIN und SCHRÖDER steuern ihre Bilder dazu bei, dass das Werk zu einem farbenfrohen Spiegelbild der aktuellen Jagdkultur Deutschlands wurde.

ISBN: 978-3-937431-62-8
392 Seiten, 230 Zeichnungen
u. Gemälde, 80 Fotos
Preis: 24,80 Euro



Verlag: cw Nordwest Media • Gr. Seestraße 11 • 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881-2339 • E-Mail: info@nwm-verlag.de • www.nwm-verlag.de